

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 61 (2000)

Artikel: Oberst Charles Clément Fermaud, 1855-1937
Autor: Aellig-Zimmermann, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberst Charles Clément Fermaud, 1855–1937

Jugendzeit, Beruf und Berufung

Die Ältern von uns erinnern sich noch gut des aufrechten weissbärtigen Mannes, der von 1921–1937 im Stigelschwander Chalet BETHEL wohnte. Seine Jugendzeit und sein Leben im besten Mannesalter dürften jedoch vielen unbekannt sein.

Charles Clément Fermaud wurde 1855 als Sohn eines Hugenotten-Nachkommens in Lyon geboren. Schon mit 15 Jahren verlor er seinen Vater, der sich im Deutsch-Französischen Krieg freiwillig als Krankenpfleger betätigte und in der Folge selber an Typhus starb.

Charles erwarb sich in in Lyon den Grad eines Bachelors, vergleichbar mit unsrer Matura, und bildete sich anschliessend in Genf zum Bankfachmann aus. Jahresaufenthalte in England und Deutschland vermittelten ihm ausgezeichnete Kenntnisse in diesen Fremdsprachen, zu denen später noch Italienisch, Spanisch, Norwegisch und weitere Fremdsprachen kamen. Fermauds Fähigkeiten waren so gross, dass er bald zum Chefkassier der Bank aufrückte.

Seit Jahrzehnten trafen sich in Genf junge Männer zum Gebet und Bibelstudium.

Es handelte sich um eine von vielen Vereinigungen, die sich seit dem 17. Jahrhundert sowohl in Europa wie auch in den USA gebildet hatten. Charakteristisch für diese Erweckungen waren unter anderm die Betonung der individuellen religiösen Erfahrung in pietistischer Art, die grosse Bedeutung des Gebetes und der Heiligen Schrift, die missionarische Tätigkeit und der reine Lebenswandel.

1844 tauchte erstmals der Begriff «Young Men's Christian Association» auf, zu deutsch: «Christlicher Verein junger Männer», abgekürzt CVJM, und zwar bei der Londoner Gruppe, begründet und geleitet von George Williams.

1844 tauchte erstmals der Begriff «Young Men's Christian Association» auf, zu deutsch: «Christlicher Verein junger Männer», abgekürzt CVJM, und zwar bei der Londoner Gruppe, begründet und geleitet von George Williams.

Fermaud als Kind

Diese und alle folgenden Abbildungen zur Verfügung gestellt von A. Fermaud, Renens



Es war vor allem die Genfer Gruppe, die unter Leitung von Williams und Henri Dunant 1855 in Paris die Erste Weltkonferenz des CVJM durchführte. Teilnehmer waren 99 Delegierte von 38 Vereinen aus England, Schottland, Deutschland, Belgien, den USA, Kanada, Frankreich und der Schweiz. Man entwarf ein allgemeines Statut als «Arbeitsplanke» für die CVJM in aller Welt. Diese sog. «Pariser Basis» diente jahrzehntelang als geistliche Grundlage und verband die doch öfters sehr verschiedenen christlichen Jugendgruppen aller Welt.

Um 1875 führte ein Freund den jungen Charles Fermaud in die Genfer Gruppe ein. Nach seiner Bekehrung wurde Fermaud bald Vorstandsmitglied und schliesslich Präsident. 1878 organisierten er und seine Genfer Glaubensgenossen in ihrer Stadt die achte Weltkonferenz des Vereins Christlicher Männer.

An dieser von Fermaud präsidierten Konferenz wurde unter anderm die Schaffung eines Weltkomitees beschlossen (Central International Committee = ICK), mit streng limitierten Kompetenzen auf finanziell wackliger Basis. Tief beeindruckt von der souveränen Leitung Fermauds wie auch von seiner innigen Frömmigkeit traten amerikanische Vertreter mit der Bitte an Fermaud heran, das Amt des ersten vollamtlichen Generalsekretärs dieses ICK zu übernehmen.

Die Entscheidung fiel Fermaud sehr schwer. Der Bankdirektor versuchte ihn mit einer massiven Gehaltserhöhung bei sich zu behalten. Dazu hatte er für seine verwitwete Mutter und seine jüngern Geschwister aufzukommen. Schliesslich war er auch schon verlobt. Nach drei Monaten Bedenkzeit gab er sein Ja zu Gottes Ruf ins Ungewisse, unterstützt von seiner Mutter und deren Vater.

Weltbundsekretär von 1879–1912

Es zeigte sich bald, dass der Weltbund Christlicher Junger Männer mit Generalsekretär Fermaud eine ausgezeichnete Wahl getroffen hatte. Nach einer ersten Missionsreise durch die Schweiz besuchte der junge Fermaud England, die USA, Irland, Schottland, Holland und Deutschland. Im Laufe der Jahre kam das übrige Europa dazu, schliesslich alle Weltteile. Im Jubiläumsjahr 1894 war der Weltbund von 348 Vereinen mit 135'000 Mitgliedern auf 5109 Vereine mit 456'142 Mitgliedern angewachsen. Die unermüdliche Arbeit Fermauds hatte mit Gottes Segen reichlich Früchte getragen.

Wie schon zur Zeit der ersten Christengemeinden, ganz zu schweigen von spätern Epochen, warfen nationale, dogmatische und kulturelle Unterschiede grosse Probleme auf. Immer wieder gelang es Fermaud, mit seinem weiten Herzen, seinem Verständnis für verschiedene Standpunkte, mit seinem diplomatischen Geschick und seinen Sprachkenntnissen Brücken zu schlagen, die auseinanderstrebenden Geister zu einigen, neue Gruppen zu gründen, alte zu neuem Geistesleben zu wecken.

Das nun geschaffene Weltbundabzeichen, das Jubiläumsbuch von 1894, das internationale Liederbuch, die umfangreichen Vorarbeiten für die Weltkonferenzen und die Plenarsitzungen trugen seinen Stempel.

Nach der grossen Jubiläumskonferenz von 1905 in Paris traten vermehrt soziale Fragen in den Vordergrund. Auch ihnen wandte sich der Generalsekretär Fermaud mit unverminderter Kraft und Hingabe zu: Es kam zur Gründung von Vereinen für Kinder, Studenten, Eisenbahnler, Landjugend, Hotelpersonal, Soldaten und Soldatenstuben, Seeleute, etc.

1907 brach Fermaud zu seiner letzten grossen Weltreise auf. Sie führte ihn während 8 Monaten über Port Said und Aden nach Ceylon, von da auf die Insel Sumatra, dann nach Singapur, Hongkong, Schanghai, Osaka, Tokio zu den Philipinnen, Celebes und Timor nach Australien, Neuseeland und Tasmanien. Von hier ging es über die Fidschi-Inseln und Hawaii nach Hongkong zurück und dann nach Vancouver, quer durch den amerikanischen Kontinent via Winnipeg und Ottawa, nach New York und wieder zurück nach Genf.

Ein umfangreiches, nie veröffentlichtes Tagebuch, heute in den treuen Händen seines Sohnes Alfred, ist darüber erhalten geblieben. Es zeugt davon, wie Fermaud Informationen über den Christlichen Verein junger Männer sammelte, das Weltkomitee und dessen Arbeit bekanntmachte, bei der Organisation oder Neugründung von Vereinen mithalf. Neben repräsentativen Pflichten nahm die seelsorgerische und Predigertätigkeit einen grossen Teil der Zeit in Anspruch. Dieses Tagebuch ist auch voller Angaben über soziale, politische, kulturelle und geographische Zustände in den besuchten Ländern.

Ein gutes Stück kommen wir darin auch dem Menschen Fermaud näher. Seine umfassende Bildung, sein Sinn für Schönheit bewahrt ihn vor Intoleranz: Er staunt über die Schönheit der heidnischen Tempel, freut sich an der Freundlichkeit der Japaner, ohne sich von ihr blenden zu lassen.

Grosses menschliches Mitgefühl, tiefe Herzensfrömmigkeit und unerschütterliches Gottvertrauen bezeugen dem Leser, dass Fermaud weit mehr als bloss ein überdurchschnittlich begabter Organisator war.

Zu Hilfe kam ihm dabei auch seine aussergewöhnlich robuste Konstitution. Er überstand Erdbeben wie Seestürme ohne Schwierigkeiten. «Ich verstehe nicht, dass ich noch aufrecht bin», und: «Dank Gott gehöre ich zu den Wenigen, welche sich, ohne jemals zu fehlen, zur Mahlzeit setzen können», (keine Seekrankheit) steht da etwa zu lesen.

Im Frühjahr 1909 begleitete er den bekannten Armenierfreund Leopold Favre aus Genf zu den vom Sultan unterdrückten Armeniern nach Anatolien in der Türkei. Es war die Zeit weiterer grosser Massaker am armenischen Volk. Obwohl ihre Familien die beiden Genfer warnten und telegrafisch zur Rückkehr mahnten, harrten sie monatelang u.a. in der Stadt Sivas aus, bis der Sturm vorüber war.

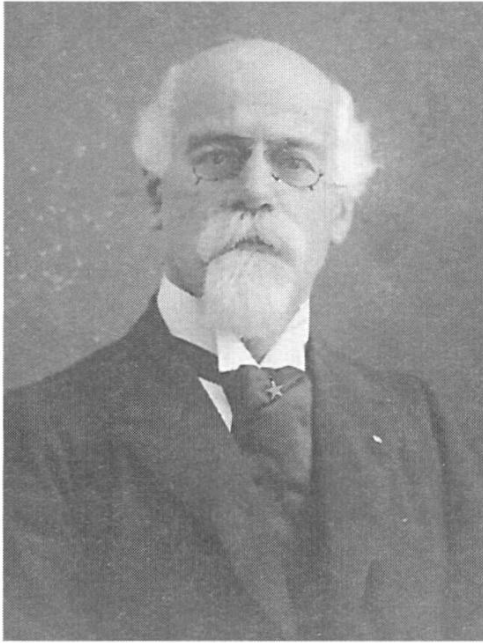


Oberst Fermaud in Anatolien, 1909

Am 12. April 1912 reichte Fermaud an einer Sitzung des Weltkomitees sein Rücktrittsgesuch ein: «...Es ist nicht gut für ein Werk wie das unsre, dass deren Leiter allzulange bleiben», äusserte er sich darin. Er war immerhin 34 Jahre lang in dessen Dienst gestanden. Es war nicht zuletzt sein Verdienst, dass der Weltbund des CVJM mit Gottes Segen nun rund 8500 Vereine mit ca. 1 Million Mitgliedern in 45 Ländern zählte.

An der Weltkonferenz des nächsten Jahres wurde er in Edinburgh zum Ehrenmitglied des Weltkomitees ernannt, «in dankbarer Anerkennung seiner treuen, ergebenen und erfolgreichen Dienste». Er erhielt eine Pension, die sich auf $\frac{2}{3}$, später auf $\frac{3}{4}$ seines Lohnes als Sekretär erstreckte.

Wenige Monate nach seiner Pensionierung ersuchte ihn das Komitee um einen letzten Dienst. Er sollte in Südamerika die Jünglingsvereine besuchen und über die Möglichkeiten weiterer Gründungen Bericht erstatten. Darüber ist wiederum ein Tagebuch und ein Bericht ans Komitee erhalten geblieben. Aus Recife, Brasilien: «Es gab bis zu drei Versammlungen täglich... Mit Zittern begann ich jeweils in diesen Gottesdiensten spanisch zu sprechen. Jedesmal musste ich eine tiefe Bangigkeit durchstehen. Aber Gott stand mir bei, ich kann seinen grossen Namen nicht genug loben.» Auf dem Dampfschiff nach Rio: «Ich habe eine gute Kabine,... aber sie birgt seltsame und unsichtbare Gäste. Vor drei Tagen habe ich beim Aufstehn meine Schuhe abgenagt vorgefunden, verzehrt von unbekannten Tieren... gelbe Ratten, weisse Ameisen, Küchenschaben (?)». Die Reise führte um die Südspitze herum nach Chile und schliesslich über New York nach Hause.



Freier Evangelist 1912–1937

Von Genf, später von Adelboden aus entfaltete Charles Fermaud nun eine umfangreiche Evangelisationstätigkeit. Wohin er auch gerufen wurde, sei es an internationale Christliche Konferenzen, sei es beim Blauen Kreuz, sei es in kleinen lokalen Versammlungen – stets bleibt er der frohe Zeuge von der göttlichen Gnade. Ein Eintrag in seinem Taschenkalender von 1923 zeugt davon: «Absent 196 jours pour l'Évangile» (196 Tage von zu Hause abwesend fürs Evangelium). Ob Kirche, ob Evangelischer Brüderverein – die Namen der Gemeinschaften taten nichts zur Sache.

Dogmatischen Streitens abhold, blieb die Verkündigung der Frohbotschaft sein Hauptanliegen.

Das kommt auch in der sechsten Strophe des langen Abraham Allenbach-Gedichtes über den Brüderdorf in Adelboden 1934 zum Ausdruck:

*Oberst Fermaud vom heiligen Leben
Vom Lieben, Dulden für den Herrn,
dass alle sich doch ihm ergeben,
von ganzem Herzen, froh und gern.
Ja durch und durch geheiligt sein,
O Herr, mach uns doch alle rein.*

Oberst Fermaud war dabei auch ein überaus fleissiger Briefschreiber: 2626 Briefe hat er 1913 geschrieben, 1915: 3274, 1916: 2357.

Oberst Charles Fermaud und das Militär

Eine bei aller Glaubensüberzeugung tolerante Haltung muss es, nebst ausserordentlichen Führungsqualitäten gewesen sein, dass Charles Fermaud es auch im Militär weit bringt. Erstaunlich für die damalige Zeit: Er, der überzeugte Abstinente, bewegt sich so unbefangen in der ab und zu beim Militär anzutreffenden Weinseligkeit, dass er Hauptmann im Generalstab und 1918 schliesslich Oberst bei den Genietruppen wird.

In jungen Jahren Schweizerbürger geworden, ist er voller Vaterlandsliebe und von der Berechtigung unseres Heeres als einer Verteidigungsarmee fest überzeugt. Das so verstandene Militärische ist für den überzeugten Christen und selbstdisziplinierten Fermaud wie zugeschnitten. Oft pflegt er später für seine Versammlungen die Uniform anzuziehen, «weil dies den Jungen imponiere». Beinahe legendär ist seine Definition



für Bekehrung geworden: «Bekehrung heisst: Ab- teilung halt, rechtsum- kehrt, vorwärts Marsch! Dabei machte er auf der Kanzel, oder wo immer er auch stand, eine zacki- ge Rechtsumkehrtwen- dung, dass die Absätze knallten und die Sporen klirrten.»

Es erstaunt daher nicht, dass er bis heute in unserm Tal nicht als Herr Fermaud, sondern ganz einfach als «Oberst Fer- maud» bekannt und benannt ist. Durch und durch erfüllt von Näch- stenliebe und nicht von überheblicher Besserwis- serei, wurde ihm von höchsten Armeekreisen grosse Hochachtung und Respekt bezeugt. Uns Nachfahren ruft sein Bekennermut auf: «Unver-

zagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.»

Hand in Hand mit den äussern Erfolgen ging sein unablässiges Rin- gen zur immer bessern Erschliessung der biblischen Wahrheiten. Seine Bibel, noch erhalten, ist voll von Unterstreichungen, Hinweisen, Rand- bemerkungen. Quer durch seine Heilige Schrift finden sich die Stellen, die den heiligen Geist erwähnen, angestrichen und ausgezählt. Am mei- sten Auskunft über Fermaud gibt diese Bibel auf den innern Umschlag- seiten. In Französisch, Deutsch, Englisch und Norwegisch sind viele Bibelstellen eingetragen, meist von der Sünde des Menschen und von der Vergebung durch Christi Blut handelnd, aber auch solche, die zur Heiligung und zum Kampf gegen die Sünde aufrufen, daneben Gedich- te, Bekenntnisse, Aussprüche, seine Glaubenshaltung bezeugend.

Als im Ersten Weltkrieg von höchsten Armeekreisen aus im sog. «Detachement Walten» (am Hauenstein) trunksüchtige Wehrmänner unter der Leitung abstinenter Offiziere und Unteroffiziere betreut und ent- wöhnt wurden, liess sich Oberstleutnant Charles Fermaud zu dieser Gruppe abkommandieren.

Geben wir im folgenden dem damaligen (mir nicht namentlich bekannten) Kommandanten dieses Detachements das Wort:

Unter denen, die dieser an sich einzigartigen militärischen Einrichtung Interesse entgegenbrachten und sie eines persönlichen Besuches Wert fanden, war auch der damalige Oberstleutnant Charles Fermaud, der Kenntnis von der Existenz der Institution erhalten hatte und sie aus eigener persönlicher Anschauung kennen zu lernen wünschte. Die Folge war, dass er sich von der Armeeleitung aus zum Detachement W. abkommandieren liess.

Als er den Dienst bei uns antrat, erklärte er mir sofort, dass er keineswegs daran denke, sich als Chef und Kommandant an meine Stelle zu setzen noch irgendwie in meine bisherige Kompetenzen sich einzumischen oder mich der Verantwortlichkeit der Leitung der Abteilung zu entheben; er wünsche vielmehr ganz ausdrücklich, dass ich seinetwegen keinerlei Aenderungen im Dienstbetrieb vornehmen solle, die sich bisher bewährt hätten. Er wolle soviel als möglich die Sache fördern helfen und meinen Einfluss zum Wohle des ganzen unterstützen.

Tatsächlich arbeitete denn Oberstlt. Fermaud mit mir zusammen in einer seltenen idealen Kameradschaft, und ich konnte mich über seine Art, die wahre Vornehmheit, Herzensgüte, Takt und Selbstlosigkeit mit militärischer Straffheit vereinigte, nicht genug wundern. Seine vornehme Art in Haltung und Verkehr im Benehmen auch der Mannschaft gegenüber, die z.T. aus ganz schwierigen, ja oft verkommenen Elementen bestand, war direkt vorbildlich. Man spürte im Umgang mit ihm etwas vom Adel einer wahrhaft christlichen Persönlichkeit. Überlegene Ruhe und Gleichmässigkeit der Gesinnung auch in kritischen Momenten während des Dienstes mit seinen vielfachen Anforderungen zeichneten Fermaud aus. Er war ein Edelmann in des Wortes vollstem Sinne – gütig, hilfreich, wohlwollend, korrekt, gerecht, selbstlos. Man spürte an Fermaud die menschenfreundliche Liebe zum Nächsten, die nicht das Ihre sucht. Er war ein Mann, der nach dem Grundsatz lebte: „Geben ist seliger als Nehmen“.

Ich fühlte mich unwillkürlich zu ihm hingezogen, denn er war gern heiter und fröhlich. Niemals hörte man von ihm auch nur ein unschönes Wort nach der üblichen militärischen Art. Er hielt es mit dem Grundsatz, dass grobe Ausdrücke eines wahrhaft christlichen Offiziers unwürdig seien. Auch sonst konnte ich von Oberstlt. Fermaud sowohl in technischer, als auch in militärpädagogischer Hinsicht manches hinzulernen. Er hatte auch einen klaren Weitblick in manchen Dingen des Lebens, der gelegentlich der Unterhaltung mit ihm zutage trat. Dabei musste ich im Stillen seine bescheidene, zurückhaltende Art und seine Anspruchslosigkeit an die Annehmlichkeiten des Lebens bewundern. So ass er mit mir zusammen die einfache Mannschaftskost, und ich erinnere mich nicht

eines Falles, wo er für sich ein besseres Essen verlangt hätte - er war einfach immer zufrieden. Dafür war er immer bereit, andern zu helfen, wo er nur konnte, man musste ihn einfach lieb gewinnen. Ich verdanke ihm sehr viel, und dem Det. W. ist er in vielfacher Hinsicht zum Segen geworden, was erst in der Ewigkeit einmal im vollen Umfang offenbar werden wird.»

Das Blaue Kreuz

In der Geschichte des Blauen Kreuzes, einer Vereinigung, die volle Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken verlangt und auf betont christlicher Basis steht, spielte Fermaud keine geringe Rolle.

In jener Zeit war der Alkoholismus weit verbreitet, forderte viele Opfer, stürzte zahlreiche Familien ins Unglück. Der Genfer Pfarrer Louis Lucien Rochat erkannte darin eine Herausforderung und gedachte sich, ihr zu stellen. Er bat Charles Fermaud, ihm bei der Gründung eines Mässigkeitsvereins zu helfen, nachdem er vernommen hatte, dass Fermaud sich schon seit längerer Zeit völlig freiwillig des Alkohols enthielt. Fermaud sagte zu.

An der ersten öffentlichen Versammlung (21. September 1877) legte Charles Fermaud Listen auf, worin sich alle eintragen konnten, die ein völliges Abstinenzversprechen ablegen wollten. «Der Nichtgefährdete hilft dem Gefährdeten wesentlich durch das Beispiel des freiwilligen Verzichts...Dennoch ist es in einem tiefern Sinne nicht die Abstinenz, die ihn rettet, sondern nichts anderes als bei uns allen die vergebende, Kraft zur Umkehr schenkende, Liebe Gottes in Christus» (Rochat). 24 Personen trugen sich an jenem Abend ein - auch Charles Fermaud. 1883 benannte sich die Vereinigung in «Schweizerischer Verein des Blauen Kreuzes» um.

Ein Zeugnis von der Blaukreuztätigkeit Fermauds und seiner Gattin findet sich in der norwegischen Zeitung «Bläkorsbladet» von 1947. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Blauen Kreuzes (1927) hätten die beiden die norwegische Delegation in Genf herzensgut betreut, sie schliesslich nach Bern und Basel begleitet, sich liebenswürdig und sorgfältig um sie gesorgt. Der persönliche Besuch des Obersten Fermaud beim norwegischen Blauen Kreuz bleibe unvergessen.

Wenn das Blaue Kreuz im Jahr 2002 seine 125-Jahrfeier begeht, wird es sicher auch seines Mitbegründers Fermaud ehrend gedenken.

Erinnerungen des Sohnes Alfred an seinen Vater

(Antworten auf meinen Fragenkatalog, auszugsweise)

– Wie kam Vater Fermaud zum neuen Wohnort (Adelboden)?

Nach Einschriften in seinem Taschenkalender wissen wir, dass er schon im Jahr 1910 in Adelboden weilte. Sicher kannte er die christliche Pension Hari.

– Was war ausser der Bibel etwa seine Lektüre?

Der grösste Teil der von ihm hinterlassenen Bücher sind religiöser und theologischer Art, in Englisch, Französisch, Deutsch und in skandinavischen Sprachen. Viele davon sind ihm geschenkt worden, was aus den Widmungen hervorgeht. Sein Grossvater mütterlicherseits war «Pasteur» und gab und hinterliess ihm mehrere christliche Bücher. Er fällt auf, dass diejenigen Bücher, die er gelesen hat, immer annotiert sind, d.h. gewisse Stellen markiert mit einem Strich im Rand, manchmal ein Fragezeichen oder eine Anmerkung, auch Unterstreichen von Wörtern oder ganzen Sätzen. Man kann feststellen, dass er vor allem Erweckungs- und Erbauungsbücher las, z.B. von Autoren wie William Law, Andrew Murray.

Die vorhandenen Bibelkommentare (14 Exemplare), die zwischen 300 und 800 Seiten haben, sind durch und durch annotiert! Dies weist auf sein besonderes Interesse für das Wort Gottes hin.

Er hatte auch eine Anzahl von Baedeker-Reiseführern, die er konsultierte, bevor er die entsprechenden Länder bereiste. Ich erinnere mich auch gut, dass er auf den «Journal de Genève» abonniert war und täglich mit Interesse die schweizerische und internationale Aktualität verfolgte.

– Konnte er gut deutsch / sogar Adelbodentütsch sprechen?

Deutsch, gutes Deutsch, ja.

Adelbodetütsch nein. Vielleicht hat er einige Adelbodetütschwörter gekannt und hie und da gebraucht. Aber nach meinen Erinnerungen, die mir letzthin auch ein Adelbodnerfreund bestätigt hat, haben die Leute mit ihm meistens schriftdeutsch geredet.

– Wie stand er zum Tourismus in Adelboden?

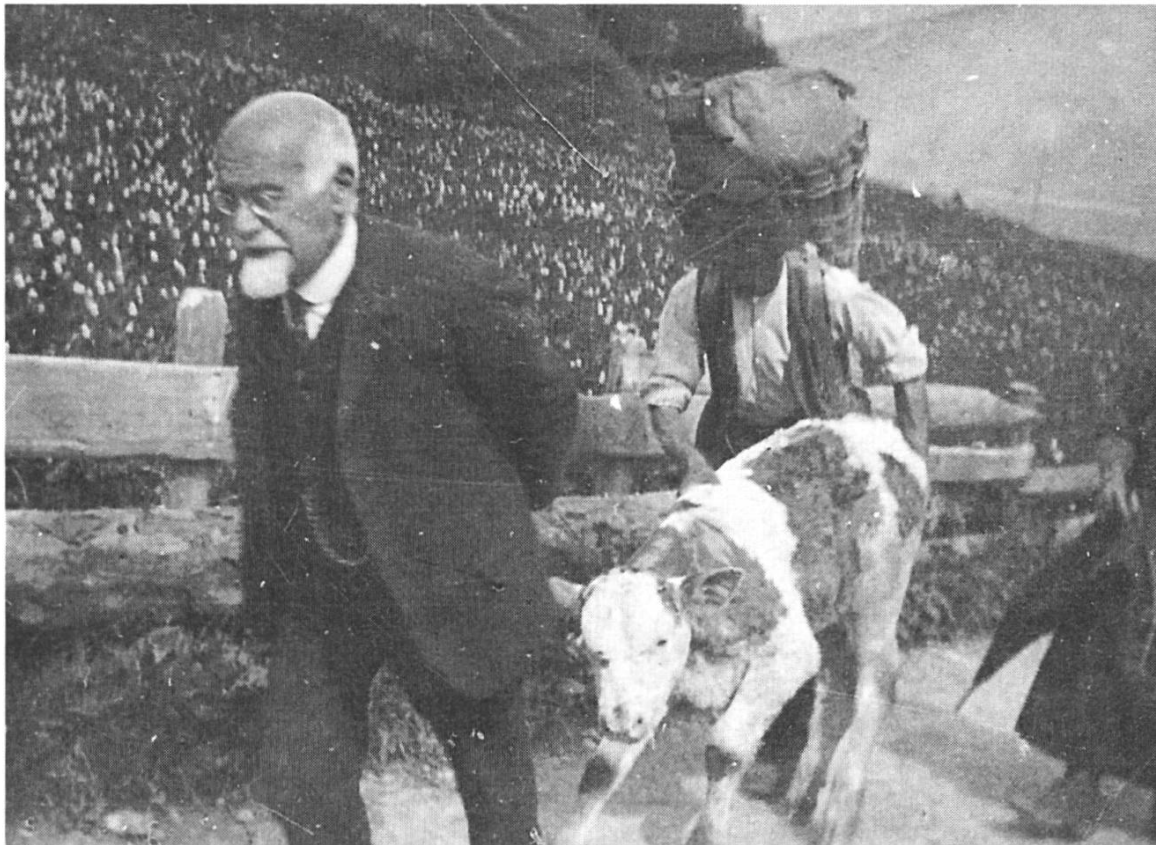
Das weiss ich nicht. Auf alle Fälle schätzte er die Naturschönheiten Adelbodens sehr. Die vielen Menschen aus den verschiedensten Kreisen und Niveaus, aus der Schweiz und aus mehreren Ländern, die zu ihm auf Besuch oder in den Ferien kamen, haben dazu beigetragen, Adelboden weit herum bekannt zu machen.

– Hatte er hier besonders nahestehende Einheimische?

Ja, sogar ein enges, herzliches Verhältnis hatte er zu Stephan Oester und seiner Familie im Stiegelschwand. Nach meiner Erinnerung haben wir in unsrer Familie auch immer mit viel Respekt von Fritz Hari im Schlegeli geredet. Auch Christian Oester-Willen in der Kühmatte (Stiegelschwand) hat ihn gut gekannt.

– Was hat ihm an Adelboden eventuell missfallen?

Das weiss ich nicht. Ich habe ihn nie gehört, jemanden oder etwas von Adelboden zu kritisieren oder zu beklagen.



– Was hat ihm an Adelboden besonders gefallen?

Vorerst die schöne Bergwelt, dann die ruhige, sonnige Lage im Stiegelschwand und letztlich auch die schlichte, einfache Art der Bergbewohner. Er fühlte sich ihnen nahe.

**– Hatte er Lieblingssprüche, -sprüche, -zitate?
Lieder, Gedichte?**

Ja. Hier diejenigen, an die ich mich erinnere. Sein beliebtester Bibelspruch war Joh. 3,16, welcher nach seinem Willen auf seinem Grabstein graviert war, mit einem andern Lieblingsspruch: «Mir ist Barmherzigkeit erfahren» (1. Tim. 1,16). Auf der Vorderseite des Hauses «Bethel» stand der Spruch «Der Herr wird's versehn». Andere Sprüche waren an den Wänden gemalt und sogar am Brunnentrog: Joh. 4, 13–14. Ferner waren ihm Jesaja 43, 1, 2. Kor. 12,9 und Galat. 2,20 besonders lieb.

Auch erinnere ich mich an einen kurzen lateinischen Spruch, der in seinem Zimmer aufgehängt war: «Sursum corda»¹⁾. In mehreren Taschenkalendern findet man, mit seiner Hand geschrieben: «Vigil ignis»²⁾, «Ad quid venisti?»³⁾, dann auch: «Ferme-haut – Constanter et candide»⁴⁾.

Sein Lieblingslied war: «Ein Oberster kam einst zu Jesu bei Nacht...»

1) Sursum Corda

= Empor die Herzen!

- | | |
|--------------------------|--|
| 2) Vigil ignis | = immer brennendes Feuer (Horaz),
Feuerwächter? |
| 3) Ad quid venisti? | = Wozu bist du gekommen? Mt. 26.50
(Jesus zu Judas) |
| 4) Constanter et candide | = beständig (fest) und aufrichtig |

– **Sprach er mit Euch Französisch?**

Nein. Er sagte, wir werden es dann in der Schule lernen. Es sei wichtiger, dass wir vorerst gut Deutsch lernen und beherrschen.

– **Hatte er auch politische Interessen: Gemeinde, Staat, Bund, Welt?**

Er hatte eine wahre Liebe zu seinem Vaterland, die Schweiz, obwohl er das Schweizer (Genfer) Bürgerrecht erst im 23. Lebensjahr erworben hat. Seine militärische Laufbahn zeigt, dass er der Schweiz dienen wollte. Sein Interesse an den Problemen der Mitmenschen hat er durch seine Mitarbeit im Blauen Kreuz bewiesen. Er hat sich viel hingegeben für das Wohl der Soldaten im 1. Weltkrieg, indem er das Projekt der Soldatenlesezustuben leitete und förderte, in Zusammenarbeit mit dem CVJM und dem Blauen Kreuz.

Ferner war er in der «Commission du Village Suisse» der Schweizerischen Landesausstellung 1896 in Genf, wo er als «Secrétaire, délégué à la police et au service sanitaire» mitarbeitete.

Dass er sich am Geschehen in der Schweiz und in der Welt interessierte, zeigt sein tägliches Lesen des «Journal de Genève». Auf seinen zahlreichen Reisen im Rahmen seiner Aufgabe als internationaler Sekretär des CVJM hatte er Kontakte mit regierenden Persönlichkeiten, z.B. in Schweden, Prinz Bernadotte, sowie beim König von Griechenland und andere mehr. In seinen Taschenkalendern stösst man auf Zusammenkünfte mit General Wille, mit Generalstabschef Sprecher von Bernegg und mit andern Korpskommandanten.

Politisch hat er sich nicht engagiert. Sein Engagement (Einsatz) für das Wohl des Nächsten war nicht auf politischem Grund, sondern auf biblischem.

– **Kennst Du Anekdoten über ihn, von ihm?**

1) Hans-Ueli Gyger vom Citroën-Garage hat mir erzählt, dass sein Vater eine Stelle im Welschland suchte, um dort Französisch zu lernen. Er wandte sich an meinen Vater, der wenige Tage später sagte, die Stelle sei gefunden, er solle mit seinen sieben Sachen bereit sein, um am folgenden Morgen mit dem 1. Autobus zusammen abzufahren. Zusammen reisten sie zu einem ihm bekannten Bauern im Waadtland, wo Gyger seinen Welschlandaufenthalt machen konnte.

2) Eine Person in Adelboden erzählte mir, man habe meinen Vater gefragt, ob es ihm möglich wäre, eine kranke Person im Hirzboden

(oder Marchbach?) zu besuchen. Ohne Zögern hat er den Besuch gemacht, natürlich alles zu Fuss ab Stiegelschwand und zurück.

3) Ein Mann, namens Yersin, kam aus Disziplinargründen ins Gefängnis (im Militär). Er war so wütend, dass er sagte, er töte den Ersten, der in seine Zelle komme. Mein Vater hat sich dieses revoltierenden Mannes erbarmt und ging ihn mit Liebe und Takt besuchen in der Zelle (ohne getötet zu werden!).

4) Als Offizier besuchte er die Waffenfabrik Thun. In einer Werkstatt beobachtete er eine grosse Presse in Aktion, die mit viel Lärm funktionierte: Pom! Pem! Pam!... Immer der gleiche Rhythmus. Da sagte er zum Arbeiter, der die Presse bediente: «Wenn ich hier arbeiten müsste, würde ich zusammen mit dem rhythmischen Lärm sagen: Gott sei Dank! – Gott sei Dank!» – Strahlend antwortete der Arbeiter: «Das tue ich auch!» Da schüttelte mein Vater die Hand des Arbeiters und sagte ihm: «Sie sind mein Bruder.»

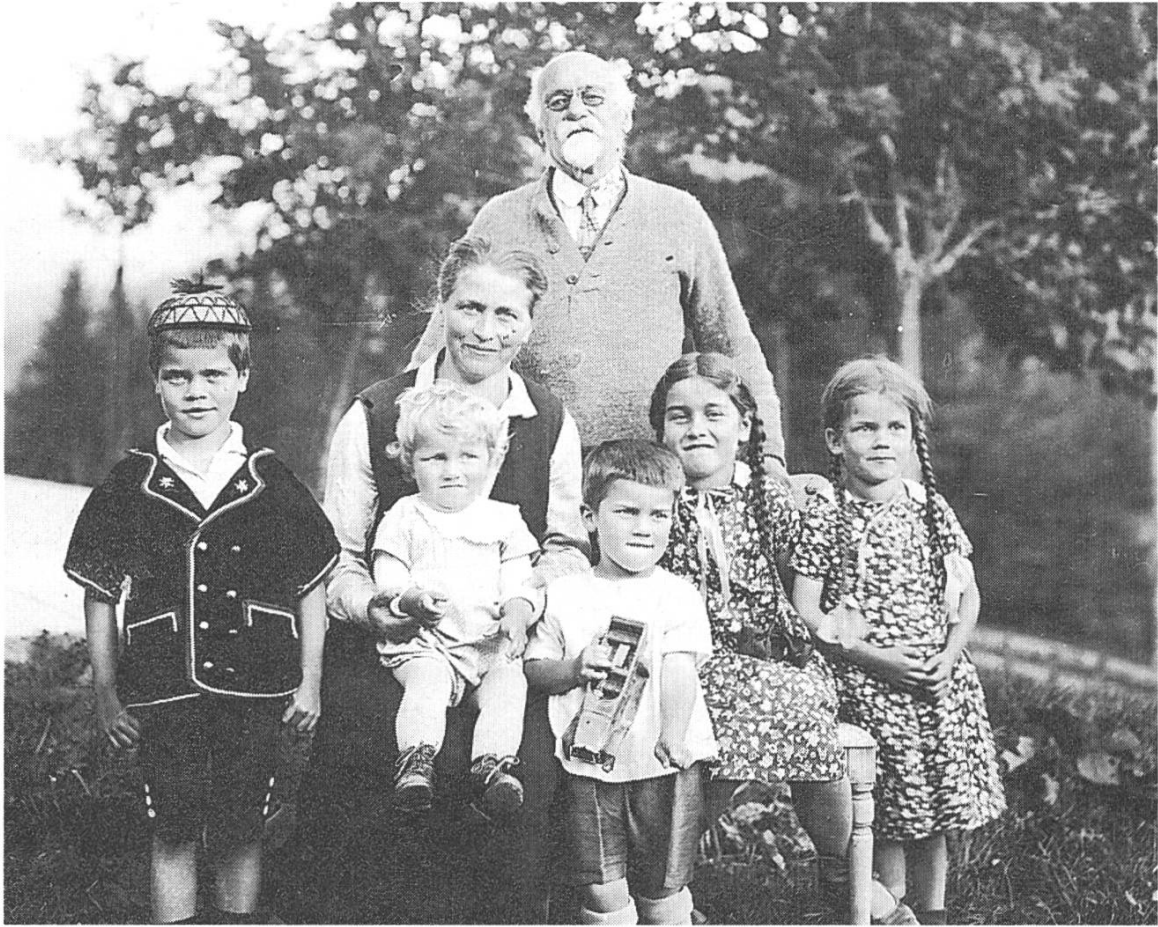
5) In einer Abendversammlung, als er sprach, sah er eine Frau, die ca. um 10 vor 9 ihre Uhr konsultierte. Da sagte er mitten in seiner Botschaft: «Liebe Dame, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Um 9 Uhr genau werde ich fertig sein mit der Botschaft!»

6) Als er im Rahmen seiner Tätigkeit als internationaler Sekretär der CVJM Island besuchte, ritt er auf einem Pony durch die ganze Insel, von Süden nach Norden und zurück. Sein isländischer Begleiter und er übernachteten in Gehöften und bei Bauern, und als er nach Reykjavik zurück kam nach mehreren Wochen, war er von Läusen geplagt. Er nahm darum gerne ein heisses Bad an bei seinem Gastgeber. Dieser hatte den Badeofen so sehr geheizt, dass vorerst nur dicker Dampf kam, als er den Wasserhahn öffnete. Das war zunächst eine unangenehme Überraschung, aber bald merkte er, dass dieser heisse Dampf alle Läuse getötet hatte!

Die Familie Fermaud

Charles Fermaud und Esther Marguerite Karcher hatten 1888 den Bund der Ehe geschlossen. Wie meistens bei bedeutenden Männern üblich, ist auch bei ihm über seine Ehefrau wenig bekannt. Esther scheint unter den vielen Abwesenheiten ihres Gatten mitunter gelitten zu haben, doch wurde sie an einer der Weltkonferenzen zusammen mit ihrem Mann ehrend erwähnt. Der Ehe entsprossen zwei Kinder.

Im Stiegelschwand hatte 1913 eine Frau Anna Johner das Chalet Erika gebaut. Es ging später über an eine Frau Eichelroth, deren Sohn



es 1919 an Charles Fermaud verkaufte. Die Krankheit seiner Frau verzögerte die Uebersiedlung von Genf nach Adelboden. Nachdem Esther Marguerite am 20. April 1920 in ihrem 62. Lebensjahr gestorben war, konnte an den Umzug gedacht werden. 1921 zog der rüstige Greis in den Stigelschwand um, begleitet von seiner zweiten Frau, die seine erste in ihrer schweren Krankheit liebevoll gepflegt hatte. Das Chalet Erika erhielt nun den Namen BETHEL.

Lina Matter – er ehelichte sie am 2. Juni 1921 – war als Zweitälteste einer dreizehnköpfigen Kinderschar aus Safenwil an Arbeit und Verantwortung gewöhnt. Dieser zweiten Ehe entsprossen fünf Kinder: Lina Hanna 1922, Charles Emmanuel 1924, Maria – Laura 1925, Alfred Clément 1928, Daniel William 1929.

Eine von ihm geschätzte, der Familie nahestehende Person fragte ihn einmal: «Herr Oberst, sind Sie sich bewusst, dass Sie mit Ihrem Alter Waisenkinder hinterlassen werden?» Seine Antwort: «Ja, ich weiss es, aber ich weiss auch, wem ich sie überlassen werde.»

Seiner zweiten um 35 Jahre jüngern Gattin gegenüber bekundete er nicht nur Verständnis und Toleranz, sondern echte Liebe, Zutrauen und Respekt. «Ich erinnere mich an Folgendes aus meiner Kindheit. Wir

waren alle am Tisch mit den Gästen und warteten auf unsre Mutter. Mein Vater fing die Mahlzeit nicht ohne sie an. Endlich erschien sie und er sagte fröhlich: «Da kommt die Sonne!» War er auf Reisen oder Evangelisationen weg, so schrieb er der Gattin fast täglich einen Brief» (freundliche Hinweise seines Sohnes Alfred).

«Er hatte uns Kinder sehr lieb. Da er selber stets diszipliniert war, erzog er auch uns zu einem disziplinierten Verhalten. Ich hatte aber nie den Eindruck, zu streng gehalten zu sein. Wir hatten viel Freiheit. Wenn er in seinem Büro war, durften wir ihn nicht stören. Aber ich erinnere mich gut, dass ich oft den Moment abwartete, wo meine Mutter ihm eine Tasse Tee brachte. Dann durfte ich zu ihm hinein, er nahm mich auf seine Knie und zeichnete mit seiner Füllfeder etwas auf den Handrücken» (Alfred Fermaud).

«Vor der Mahlzeit pflegte er stets ein spontanes, kurzes Gebet zu sprechen. Dazu kam täglich nach dem Essen ein Lied, das Lesen eines Bibelabschnittes oder eines Kapitels aus einem kleinen Andachtsbuch, manchmal mit kurzem Kommentar, und zum Abschluss ein Gebet, alles der Sprache der Gäste angepasst» (A. Fermaud).

Ging es gegen Weihnachten zu, gedachte Oberst Fermaud im besonderen seiner Stiegelschwander. Da im BETHEL nicht Platz für alle zugleich war, lud er sie gruppenweise an verschiedenen Abenden zur Weihnachtsfeier ein. Mit Liedern, Deklamationen und Gebeten wurde der Geburt des Erlösers gedacht. Unvergesslich sind den ältern Stiegelschwandern aber auch die feinen, von der Gattin Lina gebackenen Änisgutzli und der grosse Korb, woraus die Gäste ein Geschenk empfangen durften.

Dem täglichen Gottesdienst blieb die Familie weit über den Tod ihres Gatten und Vaters treu. Lina Fermaud-Matter führte den Dienst ihres Mannes an Mitmenschen in Form einer christlichen Familienpension weiter, bis sie 1947 an den Folgen einer Hirnhautentzündung starb. Sie lebt in der Erinnerung ihrer Kinder weiter als ein Mensch, der nicht für sich sorgte, sondern für ihre Liebsten und Nächsten.

Dass Oberst Fermaud anno 1921 sein Zelt in unserm Tal aufschlug, war wohl kein Zufall. Hier fand der rastlos tätige Prediger Gesinnungsfreunde in reicher Zahl. Sein BETHEL, das später noch um das Gästehaus BETHANIEN ergänzt wurde, bot nicht nur seiner zweiten Kinder-schar ein glückliches Zuhause, sondern wurde auch von Freunden aus aller Welt gerne aufgesucht.

80 Jahre alt geworden, bekam es auch Charles Fermaud mit Altersbeschwerden zu tun. Das Gehör litt, ebenso die Beweglichkeit. Nach kurzer Krankheit starb er am 8. Juli 1937 an Altersbrand.

Der Geist der Allianz, dem er sich zeitlebens verschrieben hatte, kam an seinem Begräbnis nochmals voll zu Geltung. Der Ortspfarrer, aber auch Angehörige verschiedener christlicher Gemeinschaften ergriffen

das Wort. Ihre Ansprachen, erfüllt vom Dank an Charles Fermaud und von Gotteslob, sind erhalten geblieben.

Gottes Verheissung zu diesem reichen Leben schwebte spürbar über der Trauergemeinde:

«Charles Fermaud, ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.»

Jakob Aellig-Zimmermann

Literatur

*Christoph Meier, Charles Clément Fermaud, ein Lebensbild, 1981
Werden, Wachsen und Wesen der Christlichen Vereine Junger Männer,
1968*

*Ch.L.Delétré, Louis Lucien Rochat, 1947/1962
Journal de Voyage, 1907 und 1912 (Manuskripte)
Verschiedene Schriften, sowie Veröffentlichungen in der Presse*

*Alle Originale im Besitz von Alfred Fermaud, 1020 Renens, Fotokopien
in meiner Adelboden-Schriftensammlung Ordner IX.*

*Für Durchsicht und Auswertung des 200 Seiten umfassenden Reisebe-
richtes von 1907 danke ich Frau Karin Zimmermann-Maertens herzlich,
ebenso Pater Dr. Mauritius Fürst OSB, Mariastein, für die Übersetzung
der lateinischen Zitate.*